

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Herausgegeben von Franz Hermann von Hermannsthal.

V. JAHRGANG.

N^o 55.

Montag am 7. November

1842.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 n. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zustellung ganzjährig 4 n. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 190, im ersten Stode.

Der Wächter.

„Mach' auf, mein trautes Liebchen!
Zur Wache zog ich her —
Mein Lied ist ausgefungen,
Und ach, mich friert es sehr!“

„Mach' auf, mein trautes Liebchen,
Die Nacht ist eiskalt —“
Am Fenster seiner Lieben
Des Wächters Stimme schallt, —

Der Tag begann zu grauen,
Des Wächters Lieb' erwacht —
Und dachte stumm und traurig
Des Traums verfloß'ner Nacht.

Tren Küsschen fand am Fenster,
Das Herz erlahmt im Schlag —
Vor ihren starren Blicken
Der todte Liebling lag.

Maithal.

Skizzen aus Krain.

III. Volkskrachten in Unterkrain.

Von Michael Heinko.

(Fortsetzung.)

Im Bezirke Landstraß kommen drei verschiedene Krachten vor. In der Hauptgemeinde Tschadesch, an der croatischen Grenze, ist die Tracht jener in Civil-Croatien ähnlich. Sowohl Männer als Weiber tragen im Sommer und Winter einen groben weißtuchenen, bis an die Knie reichenden Rock mit einem kleinen aufwärtsstehenden oder gar keinem Kragen. Der Rock ist im Sommer ohne Ärmel. Im Winter tragen die Männer weißtuchene lange, anschließende Beinkleider, auf den Näthen mit rothen oder blauen Schnüren geziert, darüber hohe rindslederne Stiefel, die so gemacht sind, daß der Stiefelschaft mit einem herzförmigen Vorsprunge das Knie bedeckt. Die Weiber tragen rothe Strümpfe und niedere Schuhe oder Stiefel. Im Sommer trägt der Mann ein grobleinenes langes Beinkleid, und über dasselbe ein gleiches, mit einer ledernen Gurte befestigtes Hemd. Fußbekleidung ist im Sommer weder bei Männern noch Weibern üblich. Als Kopf-

bedeckung dient den Männern ein Filzhut mit sehr breiten Krämpfen, den Weibern aber das Kopftuch, peča. In der Gegend von Landstraß ist die Tracht jener bei Laibach ähnlich, nur mit dem Unterschiede, daß häufig Spenser oder Jacken aus weißem zu Hause erzeugten Luche getragen werden.

In den Ortschaften am Grenzgebirge gegen Militär-Croatien, Goriane, trägt der Mann einen Filzhut mit niederem Gupf und breiten Krämpfen, zwar Winter und Sommer leinwandene Hosen, gače, wohl aber, des lange anhaltenden Schnees wegen, hohe bis über die Knie reichende Stiefel, über die Beinkleider ein leinenes grobes Hemd, rubača, und um den Leib einen ledernen, vier Finger breiten Gurt, dann im Winter einen bis auf die Knie reichenden, aus heimischer Schafwolle erzeugten weißen Rock, hala, was auch die Kleidung der Weiber ist. Letztere tragen darunter die gewöhnliche leinene Kleidung und als Kopfbedeckung das Kopftuch, peča.

(Fortsetzung folgt.)

Der Herr, der immer altes Brot aß.

Nach dem Englischen.

(Fortsetzung.)

Eines Tages, gegen das Ende des Jahres 1817, verließ der alte Herr das Kaffeehaus, ohne sein Frühstück bezahlt zu haben; da er aber kein Wort deshalb hatte sagen lassen, so nahm man an, er habe vergessen, und werde sich am nächsten Tage daran erinnern. Allein in dieser Annahme hatte der Eigenthümer der Anstalt die Rechnung ohne den Wirth gemacht, denn der nächste Tag kam, und wieder einer, und wieder ein anderer, „der Herr, der immer altes Brot aß“, steckte regelmäßig seine zwei Stücke Zucker ein, trommelte seinen gewohnten Marsch, zog seine heftigen Stiefel in die Höhe, und that mit Einem Worte Alles, was er zu thun gewohnt war, mit der einzigen Ausnahme, daß er seine Rechnung unbezahlt ließ.

Diese nicht unwesentliche Veränderung in seinem früheren Thun hatte nun schon eine volle Woche angehalten;

da beschloß denn der Eigenthümer des Kaffeehauses, dem der Name und Wohnort seines Schuldners unbekannt war, ihm eine schriftliche Rechnung vorzulegen, und Dies um so mehr, als der Herr über sein Benehmen nicht die mindeste Aufklärung gab, ja auch nicht einmal die leiseste Andeutung in Betreff dieser merkwürdigen Abweichung von seinen alten Gewohnheiten fallen ließ.

Dominik, der Oberaufwärter der Anstalt, hatte den alten Herrn lieb gewonnen, weil er wenig zu thun gab, und sich immer so still und freundlich betrug. Dominik dachte, weil er sich nicht um ein wohlfeileres Frühstück umfähe, so befände sich der Herr wahrscheinlich nur in einer augenblicklichen und vorübergehenden Geldverlegenheit; so kam es, daß Dominik, theils weil er so rechnete, theils aus gutem Herzen, beschloß, dem Eigenthümer der Anstalt für die bereits genossenen und noch künftig zu genießenden Frühstücke des alten Herrn selbst zu haften, indem er nicht zweifelte, dessen Verlegenheit werde in Kurzem gehoben sein, und er werde sodann den Zustand berichtigen, ja vielleicht die Abtragung seiner Schuld, in dankbarer Anerkennung der stillschweigenden bereitwilligen Vorschußleistung, mit einer kleinen Erkenntlichkeit zu begleiten geneigt sein.

Alein Dominik sah sich in seiner Zeitrechnung sehr getäuscht; zehn Monate verflossen ohne irgend eine Erwähnung dieses Gegenstandes, ohne Anbot der Zahlung. Der Unternehmer des Kaffeehauses und seine Aufwärter sungen schon an, die Achseln zu zucken und lange Gesichter zu machen über das Bagestück, in welches der arme Dominik sich eingelassen hatte. Dominik selbst, der sich täglich steigender Ungewißheit hingegeben sah, konnte schon nicht umhin zu denken, er habe doch etwas gar zu großmüthig gehandelt, indem er die Bürgschaft für einen Mann übernahm, dessen Schuldenstand nur zu alltäglichem Wachsenthum bestimmt zu sein schien, als der alte Herr eines Tages plötzlich, ohne weitere Aufklärung, seine Rechnung verlangte, diese vollständig berichtigte, und überdies, aber nach ängstlichster Abzählung der Tage, dem Aufwärter die Summe von fünfzehn Franken und sechs Sous als Geschenk für ihn einhändigte, wobei er, wie er zu thun gewohnt war, einen Sou für den Tag berechnete, aber auch jene Monate nicht übersah, die von den zehn abgelaufenen ein und dreißig Tage zählten.

Hätte sich der Oberaufwärter in seinem oben erwähnten Benehmen gegen den alten Herrn einzig und allein von der Rücksicht auf seinen eigenen Vortheil leiten lassen, so müßte man gestehen, er hätte sich auf die klügliche Weise in seinem Erfolge getäuscht; denn in Frankreich werden die den Aufwärttern verabreichten Geschenke alle in eine gemeinschaftliche Kasse hinterlegt, von Zeit zu Zeit aber die Beträge unter die ganze Dienerschaft des Hauses vertheilt, nachdem der Herr der Anstalt früher den Löwenantheil für seine eigene Person in Abzug gebracht hat; unter diesen Umständen konnte sich der für Dominik entfallende Betrag, aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht über sechs Groschen belaufen. Er wußte Dies, begnügte

sich aber mit der Belohnung, die ihm sein Bewußtsein ertheilte; er dankte dem alten Herrn höflichst für die Bezahlung, legte das Geschenk in das gemeinschaftliche Gehälfniß, und führte das übrige Geld in seine eigene Schatzkammer ab, denn er hatte bisher die Auslage für das Frühstück Tag für Tag aus seiner eigenen Tasche bezahlt.

Der kleine Mann folgte Dominiks Bewegungen mit den Augen, indem er zugleich, nur etwas länger und heftiger, als es in seiner Gewohnheit lag, seinen Marsch auf dem Tische trommelte; aber nicht ein Wort, nicht eine Gebärde verrieth, daß er des Aufwärters großmüthiges Betragen gegen ihn begriffen habe.

Gegen das Ende desselben Jahres, drei bis vier Monate, nachdem der alte Herr seine seltsame Schuld abgetragen hatte, machte der Eigenthümer des Kaffeehauses, der sich ein Gut angekauft hatte, seinen Entschluß bekannt, die Unternehmung aufzugeben und sich vom Geschäfte zurückzuziehen.

Als der alte Herr die Eröffnung dieses Entschlusses vernahm, winkte er Dominiken, der eben aufwartete, er möchte zu ihm kommen, und ließ sich mit ihm in ein Gespräch ein. Wenn nun eine der Stückfiguren am Plafond plötzlich den Mund geöffnet hätte, um eine Tasse Kaffee zu verlangen, so hätte Dominik darüber nicht in größeres Erstaunen versetzt werden können, als durch diese plötzliche Anwandlung von Gesprächigkeit des sonst so schweigsamen Gastes. Allein der gute Dominik sollte durch den Inhalt des Gespräches noch weit mehr überrascht werden.

„Mein Freund“, sprach der alte kleine Herr zu dem Oberaufwärter, „Ihr seid ein guter Mensch und ich will Euch wohl“.

Dominik verneigte sich und zog mit einer leichten Bewegung die Achseln in die Höhe, was man sich nun nach Belieben auslegen konnte mit: „Ich bin sehr verbunden dafür“, oder: „Davon habe ich gewaltig wenig!“ Der alte Herr aber fuhr in seiner Rede fort und ließ sich also weiter vernehmen:

„Dominik, ich bin gewiß, Ihr seid sparsam gewesen; ich weiß Dies, und viel mehr noch, als ich sage, weil ich zu gut den Werth der Worte kenne, um sie wegzuwerten; ich weiß, Ihr habt Geld erspart“.

Dominik sprang ein Paar Schritte zurück, eine Bewegung, die wohl kaum verdolmetscht zu werden braucht. „Der will nun nichts Anderes, als Geld von mir ausleihen“, dachte der Oberaufwärter.

Der Frager schien die Gedanken des Aufwärters zu errathen; sein Antlitz war für einen Augenblick von einer Gebärde verzerrt, von welcher man das Vorbild in so manchen mitteralterlichen Figuren erblicken kann, mit denen die Hallen gothischer Gebäude geschmückt sind.

„Dominik“, fuhr er fort, „ich sehe, daß ich Recht habe, Ihr habt Geld angelegt; das ist recht schön, und nun antwortet auf meine Frage kurz und sachgerecht. Glaubt Ihr, nach eigener Erfahrung, daß ein verständiger Mann, der es gern weiter bringen möchte, es gerathen

finden könnte, eine so beträchtliche Summe, wie Euer Herr sie für die Ablösung seines Geschäftes verlangt, daran zu wagen?“

Sehr erfreut war Dominik darüber, Gelegenheit zu haben, um von einem Gegenstande zu sprechen, der alle seine Gedanken erfüllte. „Wenn“, antwortete er, „der Käufer das Geschäft verstände, und somit sein Interesse mit eigenen Augen zu überwachen geeignet wäre, dann, wenn er nicht bemüßiget wäre, den Betrag des Kaufschillings gegen zu harte Bedingungen aufzunehmen, so müßte er bei dem Handel sein Glück machen.“

„Nun, warum kauft denn dann Ihr nicht?“

„Mein Gott, ich! womit denn?“

„Mit Eurem Ersparten.“

„Mein Erspartes! Das beläuft sich Alles zusammen nicht auf zehntausend Francs.“

„Zehntausend Francs! Wie lang dient Ihr, Dominik?“

„Seit drei und zwanzig Jahren; ich zähle jetzt neun und dreißig.“

„Ihr seid ein guter Mensch, habe ich gesagt. Ein Mann, der, Sou für Sou zusammenlegend, es bis zu der Summe von zehntausend Francs bringen konnte, wäre gewiß bald eine Million reich, wenn er der Herr eines Hauses wäre, wie dieses ist. Es muß durchaus so sein. Dominik, ich kenne Jemand, der Euch mit einem Darlehn unterstützen könnte; wie viel braucht Ihr?“

„Nichts. Ich möchte mich nicht in eine Schuld von zweimalshundert und zwanzigtausend Francs einlassen; das Wagniß ist zu groß, und die Zinsen würden wahrscheinlich den ganzen Profit aufzehren. Ich will lieber noch einige Jahre Aufwärter bleiben, und mich dann mit einer kleinen Jahresrente zurückziehen, als mich der Gefahr aussetzen, in den Schuhen eines Bankrottiers nach dem Gefängnisse wandern zu müssen.“

„Ihr sprecht recht gescheid, mein Freund, aber überlaßt die Sache mir.“

Hierauf brachte der alte Herr seine Stiefel in Ordnung und entfernte sich, ohne weiter ein Wort zu verlieren. Des andern Tages kam er um eine Stunde früher in das Kaffeehaus, als es sonst seine Gewohnheit war. Dominik schickte sich an, ihm seinen Tisch herzurichten, aber der alte Herr hielt ihn am Arme zurück.

„Wo ist der Eigenthümer?“ fragte er.

„In seinem Cabinet“, antwortete Dominik.

„Führt mich zu ihm.“

Dominik schritt voran, um dem alten Herrn den Weg zu zeigen; heftig pochte sein Herz, denn hatte er gleich den ganzen vergangenen Tag damit zugebracht, sich zu überreden, der alte Herr sei schwachsinzig und spaße mit ihm, so fand er sich doch auf's Neue in Zweifel versetzt, als er den Ausdruck von Zuversicht und Entschlossenheit wahrnahm, womit „der Herr, der immer altes Brot“ in der Sache weiter verfuhr. Als sie sich Beide vor dem Eigenthümer der Anstalt befanden, leitete der alte

Herr das Gespräch ohne alle Umschweife mit der Frage ein: „Welche Ablösungssumme verlangen Sie für Ihr Geschäft?“

„Bevor ich auf diese Frage antworte“, entgegnete Jener, der irgend eine Mystification oder ein Possenspiel argwohnen mochte, „bevor ich auf diese Ihre Frage antworte und in das Geschäft mit Ihnen mich einlasse, erlauben Sie mir, um die Auskunft zu bitten, mit Wem ich die Ehre habe zu sprechen?“

„Da haben Sie Recht. Wenn zwei Parteien daran sind, sich eine mit der andern in eine Verhandlung einzulassen, so ist vor Allem nöthig, daß sie einander kennen und wechselseitiges Vertrauen hegen. Ich bin der Baron Nagel, gewesener General-Commissär der Armeen des Kaiserreichs.“

„Baron Nagel!“ sprach der Eigenthümer, indem er sich verbeugte; „der Name ist mir bekannt; erst unlängst habe ich ihn in den Zeitungen gelesen.“

„Ohne Zweifel in Betreff einer Einschaltung, welche meine etwas ungehaltene Familie durchsetzte, um mich an der Verschwendung meines Vermögens zu hindern. Sie behaupten, ich sei verrückt, und meine Freigebigkeit rühre von Geisteschwäche her. Zehn Monate hindurch — so lang dauerte der Proceß — war mir die freie Schaltung mit meinem Eigenthum benommen, von dem mir Ausgesegnet aber verschmähte ich, auch nur einen Sou anzunehmen. Nachdem der Proceß zu meinen Gunsten entschieden und ich für — gesund erklärt war, trat ich wieder in das Recht ein, mit meinem Vermögen zu verfügen, und kam so in den Stand, diesem vor trefflichen Menschen den kleinen Betrag zu vergüten, den er großmüthig für mich ausgelegt hatte. Nun kennen wir einander, und so lassen Sie uns denn zu dem Geschäft zurückkehren. Was für eine Summe verlangen Sie für Ihre Anstalt?“

„Zweimalshundert und zwanzigtausend Francs.“

„Das ist vielleicht nicht zu theuer, und Sie würden auch wahrscheinlich Nichts dagegen haben, statt eines Theiles des Kaufschillings einen versicherten Schuldbrief anzunehmen. Aber hören Sie mich. Die Zeiten sind unstät! Geschäfte, die man für die verläßlichsten halten sollte, hängen rein von dem Gange politischer Bewegungen ab, und zweimalshunderttausend Francs in Händen sind jetzt besser, als zweimalshundert und zwanzigtausend in Aussicht. Hier“, fuhr er fort, indem er eine alte Brieftasche hervorjag, „hier sind zweimalshunderttausend Francs in Noten der Bank von Frankreich. Ist Ihnen Das genug, so ist der Handel geschlossen. Dies ist meine Art, Geschäfte zu machen, und zu meiner Zeit habe ich weit bedeutendere Käufe mit weniger Worten abgeschlossen.“

Dominik und sein Herr schienen vor Erstaunen die Sprache verloren zu haben. Der Baron mochte sich wohl an ihrer Verwirrung in etwas weiden; er rieb seine Hände, und wieder zuckte über sein Antlitz jene gethische Gebärde, deren wir oben bereits Erwähnung gethan.

(B. schluß folg.)

Kleine Landeschronik.

In der Nacht vom 20. auf den 21. October d. J. schlug der Blitzstrahl in den Thurm der schönen Pfarrkirche zu Obergurk, im Bezirke Seisenberg, neustädter Kreises, und zündete. Der Thurm, sammt dem seiner schönen Stimmung wegen bekannten Geläute und einem Theile des Kirchendaches, brannte ab. In der nämlichen Nacht hat der Blitzstrahl auch die eine Stunde von Obergurk entfernte Fialkirche zu Korren getroffen, und am Dache und Thurme eine solche Zerstörung angerichtet, daß ersteres von beiden Seiten ganz herabfiel, und in letzterem nicht nur die Glocken herabstürzten, sondern auch die Mauer den Einsturz droht.

Neues aus der Monarchie.

Aus dem galader Comitatz.

Im galader Comitatz circulirt, wie die „agrarische politische Zeitung“ meldet, das Gerücht, der Kaiser von Rußland werde die untern Gegenden Ungarns, insbesondere die slavischen Provinzen und Sirmien, bereisen. In demselben Comitatz ist wegen des Ueberhandnehmens der Diebstähle, Straßenräubereien und Nordbrennereien auf ein Jahr die Ausübung des Standrechtes gestatteter worden. Dieses wird aber, dem Gebrauche gemäß, nur auf Nichtadelige angewendet werden können.

Gummielasticum-Stoffe.

Dem Herrn Anton Müller, Magister der Pharmacie in Prag, soll es, wie dem „innerösterreichischen Industrie- und Gewerbeblatt“ berichtet wurde, gelungen sein, ein neues, bisher noch nicht angewendetes, ganz geruchloses Auflösungsmittel des Kautschuks (Gummielasticum) aufzufinden. Seiden-, Leinen- und Wollenstoffe, mit dieser Auflösung imprägnirt oder überzogen, befanden sich bei der heurigen mainzer Industrie-Ausstellung. Der Erfinder ist geneigt, sein Geheimniß gegen angemessenes Honorar an einen Fabricanten mitzutheilen.

Gebirgsseisenbahn.

Im polytechnischen Institute in Wien ist das Modell einer Gebirgsseisenbahn aufgestellt.

Böhmens Production von Mineralkohlen.

Im Jahre 1839, sagt die „Bohemia“, betrug die Ausbeute an Mineralkohlen (Braun- und Schwarzkohlen) in Böhmen 4 Millionen 202.003 Centner, im Jahre 1840 4 Millionen 299.920 Centner, und im Jahre 1841 schon 4 Millionen 771.816 Centner, also im dreijährigen Durchschnitt fünfthalb Millionen Centner jährlich.

Schulwesen.

Die Zahl der Schüler an der mährisch-schlesischen Akademie zu Olmütz im lehrverfloffenen Schuljahre 1842 war, und zwar

in der Abtheilung der	Rechtswiss.	4
„ „ „ „	Gehtwiss.	6
„ „ „ „	Langwiss.	16
„ „ „ „	Mess- und Bauwiss.	79
„ „ „ „	böhmischen Sprache	63
„ „ „ „	italienischen „	33
„ „ „ „	französischen „	58

Die Gesamtzahl betrug daher . . . 259

Schüler; es hat sich die Frequenz im Vergleich zu den Jahren des letzten Decenniums mehr als auf das Doppelte gehoben, was, wie die „Moravia“ berichtet, durch die in neuester Zeit von Seite der Länder bei mehreren Lehrfächern äußerst vortheilhaft getroffene Wahl der Lehrer erzielt wurde.

Deutsche Ordensschwestern in Troppau.

Das zur Aufnahme von 40 deutschen Ordensschwestern bestimmte Klostergebäude, welches Seine k. Hoheit der Hoch- und Deutschmeister, Erzherzog Maximilian, auf eigene Kosten erbauen läßt, wird im Monate October vollendet worden sein. Der Zweck ist Krankenpflege, vielleicht auch weiblicher Unterricht.

Auswärtige Neuigkeiten.

(Ludwig Tieck.) Auf der Reise von Dresden nach Berlin wurde der bald siebenzigjährige Dichter von einem Schlaganfall getroffen, der zwar nicht lebensgefährlich geworden, aber die linke Hand und die Zunge, das Organ seiner berühmten Vorlesungen, gelähmt hat. —

(Regimentssparkassen.) Nach einem vom englischen Parlament genehmigten Act sollen bei allen Infanterie- und Cavallerie-Regimentern des Heeres Sparkassen errichtet werden, in welche die Unterofficiere und Gemeinen ihre etwaigen kleinen Ersparnisse gegen etwas mehr als $3\frac{1}{2}$ procentige Zinsen einlegen können. —

Mannigfaltiges.

Luftschiffahrt.

Carnus, Professor der Philosophie, hat im vorigen Jahrhunderte eine Abhandlung herausgegeben, worin er, ungeachtet des wenigen Nutzens den die Erfindung der Aerostaten bis dahin verschaffte, die um diese Zeit — gegen das Ende der neunzigerjahre — beinahe allgemein gewordene Meinung, daß es am besten wäre, die Luftschiffahrt gänzlich aufzugeben, alles Ernstes bestritt, und behauptete, sie könne in wenig Jahren so weit gebracht werden, daß sie viel sicherer, bequemer, angenehmer und weniger kostspielig wäre, als die Schiffahrt zu Wasser, nur müßte vor allen Dingen den Luftballons mehr Solidität gegeben werden, als bis dahin bei ihrer Zubereitung zu erhalten gewesen sei. Er schlug zu diesem Ende das Blech vor, und behauptete, ein Globus aus Blech von 15 — 20 Klaftern im Durchmesser würde 12 Personen mit dem nöthigen Geräthe und Lebensmitteln auf Monate tragen können. Ja er ging so weit, zu zeigen, wie man eine Maschine von 100 Klaftern im Durchmesser luftleer machen könnte, welche im Stande wäre, eine Armee von 20.000 Mann durch die Luft zu führen.

Verbrauch einiger Lebensmittel in London.

Die Miesstadt London verbraucht jährlich 150 Millionen Apfelsinen; das Wasser muß ihr aus einer Entfernung von 20 englischen Meilen zugeführt werden, und zwar täglich für die 290.000 Häuser 50 Millionen Gallonen. Acht Gesellschaften haben die Wasserversorgung übernommen. Sonst wurde das Wasser durch Wasserträger in die Stadt gebracht; wollte sich London noch jetzt auf diese Weise versorgen, so würden kaum 800.000 Wasserträger hinreichen, und die Kosten sich auf 70.000 Thaler belaufen, während man jetzt das Wasser für etwa 2 Millionen Thaler erhält. Milch braucht London jährlich 36 Millionen Litres, Butter 22 Millionen Pfund und Käse 50 Millionen Pfund. Die beiden letztern Gegenstände, so wie die Millionen Eier, werden ihm aus allen Welttheilen zugeführt. Zur Erzeugung des Gemüses und der Früchte, die sogleich genossen werden müssen, weil sie keinen weitem Transport vertragen, wie Kirichen, Erdbeeren, u. s. w. sind in der Nähe von London 15.000 Acker Land verwendet, die ihren Besitzern jährlich 20 Millionen Thaler einbringen. Fleisch braucht London jährlich 2 Millionen Centner oder für 84 Millionen Thaler, und überdies mehr als 150.000 Tonnen (à 20 Centner) Fische.

Theater Repertoire.

Am 7. November „Fausts Hauskätzchen“. — 8. „Der Sohn auf Reisen“, neues Lustspiel. „Nach Sonnenuntergang“, Lustspiel. — 9. „Das Marmorherz“. — 10. „Johann von Finnland“. — Am 12. „Die Memoiren des Sarazan“. Neues Lustspiel, zum Vortheile unseres mit Recht beliebten H. Thomé, um so interessanter, als diese Novität, voll der überraschendsten Situationen, von H. Thomé selbst aus dem Französischen ins Deutsche übertragen ist. — Am 13. „Lumpaci Bagabundus.“